Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Vierzehnte Lieferung

Lessings Minna von Barnhelm

oder

das Soldatenglück.

(Schluß.)

Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Lessings Minna von Barnhelm

oder

das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

(Schluß.)

Gotha & Neu=York.

Im Verlag des Bibliographischen Instituts.

1827.

Frankfurt a. M., gedruckt bei J. F. Wenner.

Auswahl
von
Lessings Werken.

Fünfter Theil.

Minna von Barnhelm,
oder
das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

(Schluß.)

Miniatur-Ausgabe.

Gotha.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dritter Aufzug.

(Fortsetzung).

Achter Auftritt.

Franziska. (aus dem Zimmer des Fräuleins)
v. Tellheim. Paul Werner.

Franziska. (im Heraustreten)

Sind Sie noch da, Herr Wachtmeister? — (indem sie den Tellheim gewahr wird) Und Sie sind auch da, Herr Major? — Den Augenblick bin ich zu Ihren Diensten. (geht geschwind wieder in ihr Zimmer.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim.

Das war sie! — Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner?

Werner.

Ja, ich kenne das Frauenzimmerchen. —

v. Tellheim.

Gleichwohl, wenn ich mich recht erinnere, als ich in Thüringen Winterquartier hatte, warst du nicht bei mir?

Werner.

Nein, da besorgte ich in Leipzig Montirungsstücke.

v. Tellheim.

Woher kennst du sie denn also?

Werner.

Unsere Bekanntschaft ist noch blutjung. Sie ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

v. Tellheim.

Also hast du ihr Fräulein wohl auch schon gesehen?

Werner.

Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, Sie kennten ihre Herrschaft.

v. Tellheim.

Hörst du nicht? aus Thüringen her.

Werner.

Ist das Fräulein jung?

v. Tellheim.

Ja.

Werner.

Schön?

v. Tellheim.

Sehr schön.

Werner.

Reich?

v. Tellheim.

Sehr reich.

Werner.

Ist Ihnen das Fräulein auch so gut, wie das Mädchen? Das wäre ja vortrefflich!

v. Tellheim.

Wie meinst du?

Zehnter Auftritt.

Franziska. (wieder heraus, mit einem Brief in der Hand.) v. Tellheim. Paul Werner.

Franziska.

Herr Major.

v. Tellheim.

Liebe Franziska, ich habe dich noch nicht willkommen heißen können.

Franziska.

In Gedanken werden Sie es doch schon gethan haben. Ich weiß, Sie sind mir gut. Ich

Ihnen auch. Aber das ist gar nicht artig, daß Sie Leute, die Ihnen gut sind, so ängstigen.

Werner. (vor sich)

Ha, nun merk' ich. Es ist richtig!

v. Tellheim.

Mein Schicksal, Franziska! — Hast du ihr den Brief übergeben?

Franziska.

Ja, und hier übergebe ich Ihnen — (reicht ihm den Brief)

v. Tellheim.

Eine Antwort? —

Franziska.

Nein, Ihren eigenen Brief wieder.

v. Tellheim.

Was? Sie will ihn nicht lesen?

Franziska.

Sie wollte wohl; aber — wir können Geschriebenes nicht gut lesen.

v. Tellheim.

Schäckerin!

Franziska.

Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich mit einander unterhalten können, sobald sie wollen.

v. Tellheim.

Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung, — alle die Gründe und Ursachen. —

Franziska.

Die will das Fräulein von Ihnen selbst hören, nicht lesen.

v. Tellheim.

Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre; damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Größe meines Verlustes empfinde? —

Franziska.

Ohne Barmherzigkeit! — Nehmen Sie! (sie giebt ihm den Brief) Sie erwartet Sie um drei Uhr. Sie will ausfahren, und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren.

v. Tellheim.

Mit ihr fahren?

Franziska.

Und was geben Sie mir, so laß' ich Sie Beide ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

v. Tellheim.

Ganz allein?

Franziska.

In einem schönen verschlossenen Wagen.

v. Tellheim.

Unmöglich.

Franziska.

Ja, ja; im Wagen muß der Herr Major Katz aushalten! da kann er uns nicht entwischen. Darum geschieht es eben. — Kurz, Sie kommen, Herr Major; und punkte drei. — Nun sie wollten mich ja auch allein sprechen. Was haben Sie mir denn zu sagen. — Ja so, wir sind nicht allein. (indem sie Wernern ansieht.)

v. Tellheim.

Doch Franziska; wir wären allein. Aber da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franziska.

So wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachtmeister keine Geheimnisse?

v. Tellheim.

Nein, keine.

Franziska.

Gleichwohl, dünkt mich, sollten Sie welche vor ihm haben.

v. Tellheim.

Wie das?

Werner.

Warum das, Frauenzimmerchen?

Franziska.

Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art. — Alle zwanzig, Herr Wachtmeister? (indem sie beide Hände mit gespreitzten Fingern in die Höhe hält)

Werner.

St! st! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen!

v. Tellheim.

Was heißt das?

Franziska.

Husch ists am Finger, Herr Wachtmeister? (als ob sie einen Ring geschwind ansteckte.)

v. Tellheim.

Was habt ihr?

Werner.

Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, Sie wird ja wohl Spaß verstehn?

v. Tellheim.

Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmahl gesagt habe: daß man über einen gewissen Punkt mit dem Frauenzimmer nie scherzen muß?

Werner.

Bei meiner armen Seele, ich kanns vergessen haben! — Frauenzimmerchen, ich bitte —

Franziska.

Nun, wenn es Spaß gewesen ist; dies Mal will ich es Ihm verzeihen.

v. Tellheim.

Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franziska: so mache doch nur, daß das Fräulein den Brief vorher noch lieset. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da gieb ihr ihn! (indem er den Brief umkehrt, und ihr ihn zureichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber sehe ich recht? Der Brief, Franziska, ist ja erbrochen.

Franziska.

Das kann wohl seyn. (besieht ihn) Wahrhaftig, er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, denn der Schreiber kommt selbst. Kommen Sie ja; und wissen Sie was, Herr Major? Kommen Sie nicht so, wie Sie da sind, in Stiefeln, kaum frisirt. Sie sind zu entschuldigen; Sie haben uns nicht vermuthet. Kommen Sie in Schuhen, und lassen Sie sich frisch frisiren. — So sehen Sie mir gar zu brav, gar zu preußisch aus!

v. Tellheim.

Ich danke dir, Franziska.

Franziska.

Sie sehen aus, als ob Sie die vorige Nacht campirt hätten.

v. Tellheim.

Du kannst es errathen haben.

Franziska.

Wir wollen uns gleich auch putzen, und sodann essen. Wir behielten Sie gern zum Essen, aber Ihre Gegenwart möchte uns an dem Essen hindern; und sehen Sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte.

v. Tellheim.

Ich gehe! Franziska, bereite sie indeß ein wenig vor; damit ich weder in ihren, noch meinen Augen verächtlich werden darf. — Komm, Werner, du sollst mit mir essen.

Werner.

An der Wirthstafel, hier im Hause? Da wird mir kein Bissen schmecken.

v. Tellheim.

Bei mir auf der Stube.

Werner.

So folge ich Ihnen gleich. Nur noch ein Wort Frauenzimmerchen.

v. Tellheim.

Das gefällt mir nicht übel.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Paul Werner. Franziska.

Franziska.

Nun, Herr Wachtmeister?

Werner.

Frauenzimmerchen, wenn ich wiederkomme, soll ich auch geputzter kommen?

Franziska.

Komm Er, wie Er will, Herr Wachtmeister; meine Augen werden nichts wider Ihn haben. Aber meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Hut gegen Ihn seyn müssen. — Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ei, ei, Herr Wachtmeister!

Werner.

Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt' ich Ihr noch sagen: die Schnurre fuhr mir nun so heraus! Es ist nichts dran. Man hat ja wohl an einem Ringe genug. Und hundert und aber hundertmal, habe ich den Major sagen hören: Das muß ein Schurke von einem Soldaten seyn, der ein Mädchen anführen kann' — So denk' ich auch, Frauenzimmerchen. Verlaß Sie sich darauf! — Ich muß machen, daß ich ihm nachkomme. — Guten Appetit, Frauenzimmerchen! (geht ab)

Franziska.

Gleichfalls, Herr Wachtmeister! — Ich glaube der Mann gefällt mir! (indem sie hinein gehen will, kommt ihr das Fräulein entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein.

Ist der Major schon wieder fort? — Franziska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hätte hier behalten können.

Franziska.

Und ich will Sie noch ruhiger machen.

Das Fräulein.

Desto besser! Sein Brief, o sein Brief! Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen, betheuerte mir seine Liebe. — Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. — Mag er doch; wenn er nur kommt. Er kommt doch gewiß? — Blos ein wenig zu viel Stolz, Franziska, scheint mir in seiner Aufführung zu seyn. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franziska —

Franziska.

So wollen wir seiner entsagen?

Das Fräulein.

Ei, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrin, eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein; aber ein Streich ist mir beigefallen, ihn wengen dieses

Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franziska.

Nun da müssen Sie ja recht sehr ruhig seyn, mein Fräulein, wenn Ihnen schon wieder Streiche beifallen.

Das Fräulein.

Ich bin es auch; komm nur. Du wirst deine Rolle dabei zu spielen haben.

(sie gehen hinein)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, das Zimmer des Fräuleins.) Das Fräulein. (völlig, und reich, aber mit Geschmack gekleidet.) Franziska. (Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.)

Franziska.

Sie können unmöglich satt seyn, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein

Meinst du, Franziska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niedersetzte.

Franziska.

Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Das Fräulein.

Wirklich, ich habe an nichts, als an ihn gedacht.

Franziska.

Das merkte ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen nnd Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein anderer Bedienter trägt Kaffee auf) Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann. Der liebe melancholische Kaffee!

Das Fräulein.

Grillen? Ich mache keine. Ich denke blos der Lektion nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franziska?

Franziska.

O ja; am besten aber wäre es, er ersparte sie uns.

Das Fräulein.

Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichthümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franziska. (sehr ernsthaft)

Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kitzeln.

Das Fräulein.

Sittenrichterin! Seht doch! vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit; jetzt auf Eigenliebe. — Nun, laß mich nur, liebe Franziska. Du sollst mit deinem Wachtmeister auch machen können, du willst.

Franziska.

Mit meinem Wachtmeister?

Das Fräulein.

Ja, wenn du es vollends läugnest, so ist's richtig. — Ich habe ihn noch nicht gesehen; aber aus jedem Worte, das du mir von ihm gesagt hast, prophezeihe ich dir deinen Mann.

Zweiter Auftritt.

Riccaut de la Marliniere. Das Fräulein. Franziska.

Riccaut. (noch innerhalb der Scene.)

Est-il permis, Monsieur le Major?

Franziska.

Was ist das? Will das zu uns? (gegen die Thür gehend)

Riccaut.

Parbleu! Ik bin unriktig. — Mais non — Ik bin nit unriktig. — C'est sa chambre —

Franziska.

Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Riccaut.

Iß so! — Le Major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il?

Franziska.

Er wohnt nicht mehr hier.

Riccaut.

Comment? nok vor vier un swanzik Stund hier logier? Und logier nit mehr hier? Wo logier er denn?

Das Fräulein. (die auf ihn zukömmt.)

Mein Herr, —

Riccaut.

Ah, Madame, — Mademoiselle. — Ihro Gnad verzeih. —

Das Fräulein.

Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben, und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir, als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Riccaut.

Ah voilà de ses politesses! C'est un très-galant homme que ce Major!

Das Fräulein.

Wo er indeß hingezogen, — wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen.

Riccaut.

Ihro Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en s faché.

Das Fräulein.

Ich hätte mich allerdings danach erkundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut.

Ik bin sehr von seine Freund, Ihro Gnad —

Das Fräulein.

Franziska, weißt du es nicht?

Franziska.

Nein, gnädiges Fräulein.

Riccaut.

Ik hätt ihn zu sprek sehr nothwendik. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr frölik seyn wird.

Das Fräulein.

Ich bedaure um so viel mehr. — Doch hoffe ich, vielleicht bald, ihn zu sprechen. Ist es gleich viel aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiete ich mich, mein Herr —

Riccaut.

Ik versteh. — Mademoiselle parle français? Mais sans doute; telle que je la vois! — La demande etait bien impolie; Vous me pardonnerez, Mademoiselle. —

Das Fräulein.

Mein Herr —

Riccaut.

Nit? Sie sprek nit Französisch, Ihro Gnad?

Das Fräulein.

Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Riccaut.

Gutt, gutt! Ik kann auk mik auf Deutsch explicier. — Sache donc, Mademoiselle, — Ihro Gnad soll also wiß, daß ik komm von die Tafel bei der Minister — Minister von — Minister von — wie heiß der Minister da draus? — in der lange Straß? — auf die breite Platz? —

Das Fräulein.

Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut.

Nun, die Minister von der Kriegsdepartement. — Da haben ik zu Mittag gespeisen; — ick speisen à l'ordinaire bei ihm, — und da iß man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le Ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes amis, et il n'y a point de mystères entre nous. — Se. Excellenz, will ik sag, haben mir vertrau, daß die Sak von unserm Major sey auf dem Point zu enden, und gutt zu enden. Er habe gemakt ein Rapport an den Könik, und der Könik habe darauf resolvir, tout-à-fait en faveur de Major. — Monsieur, m'a dit Son Excellence,

Vous comprenez bien, que tout depend de la manière, dont on fait envisager les choses au Roi, et Vous me connoissez. Cela fait un très-joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que Vous l'aimez? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il coute un peu cher au Roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les Rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit le Roi, qui en fasse et non pas un honnèt-homme de nous autres. Voilà le principe, dont je ne me depars jamais. — Was sag Ihro Gnad hierzu? Nit wahr, das iß ein brav Mann? Ah que Son Excellence a le coeur bien placé! Er hat mir au reste versiker, wenn der Major nit schon bekommen habe une Lettre de la main — eine königliken Handbrief, daß er heute infailliblement müsse bekommen einen.

Das Fräulein.

Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major von Tellheim höchst angenehm seyn. Ich wünschte nur ihm den Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der so viel Antheil an seinem Glücke nimmt —

Riccaut.

Mein Namen wünscht Ihro Gnad? — Vous voyez en moi — Ihro Gnad seh in mik le Chevalier Riccaut de la Marliniere, Seigneur de Prét-au-val, de la Branche de Bransd'or. — Ihro Gnad steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est veritablement du sang Royal. — Il faut le dire; je suis sans doute le Cadet le plus

avanturieux, que la maison a jamais eu — Ik dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur makte mik fliehen. Darauf haben ik gedienet Sr. päbstlichen Eilikheit, der Republik St. Marino, der Kron Polen, und den Staaten-General, bis ik endlik bin worden gezogen hieher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vû ce pays-là. Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun seyn, aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewik Capitaine geblieben, und nun gar seyn ein abgedankte Capitaine. —

Das Fräulein.

Das ist viel Unglück.

Riccaut.

Oui, Mademoiselle, me voilà reformé et par-là mis sur le pavé!

Das Fräulein.

Ich beklage sehr.

Riccaut.

Vous êtes bien bonne, Mademoiselle — Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann, wie mik, su reformir! Einen Mann, der sik nok dasu in diesem Dienst hat rouinir! — Ik haben dabei sugesetzt, mehr als swansik tausend Livres. Was hab ik nun? Tranchons le mot; je n'ai pas le sou, et me voilà exactement vis-à-vis du rien. —

Das Fräulein.

Es thut mir ungemein leid.

Riccaut.

Vous étes bien bonne; Mademoiselle. Aber wie man pfleg su sagen: ein jeder Unglück schlepp nak sik seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul: so mit mir arrivir. Was ein Honnêt-homme von mein Extraction kann anders haben für Ressource, als das Spiel? Nun hab ik immer gespielen mit Glück, so lang ik hatte nit von nöthen der Glück. Nun ik ihr hätte von nöthen, Mademoiselle, je joue avec un guignon, qui surpasse toute croyance. Seit fünfzehn Tag ist vergangen keiner, wo sie mik nit hab gesprenkt. Nok gestern hab sie mik gesprenkt dreimal. Je sais bien, qu'il y avoit quelque chose de plus que le jeu. Car parmi mes pointeurs se trouvaient certaines Dames — Ik will niks weiter sag. Man muß seyn galant gegen die Damen. Sie haben auk mik heut invitir, mir su geben revanche; mais — Vous m'entendez, Mademoiselle. — Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon su spielen. —

Das Fräulein.

Ich will nicht hoffen, mein Herr —

Riccaut.

Vous étes bien bonne, Mademoiselle.

Das Fräulein. (nimmt Franziska bei Seite)

Franziska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franziska.

Der sieht mir nicht danach aus.

Das Fräulein.

Gut! — Mein Herr, ich höre, — daß Sie spielen; daß Sie Bank machen; ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls das Spiel sehr liebe. —

Riccaut.

Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur.

Das Fräulein.

Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der — zu spielen weiß. — Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Antheil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut.

Comment, Mademoiselle, Vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon coeur.

Das Fräulein.

Fürs erste, nur mit einer Kleinigkeit — (geht und langt Geld aus ihrer Schatulle)

Riccaut.

Ah, Mademoiselle, que Vous etes charmante! —

Das Fräulein.

Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen; nur zehn Pistolen. — Ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Riccaut.

Donnez toujours, Mademoiselle, donnez, (nimmt es)

Das Fräulein.

Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist —

Riccaut.

Ja wohl, sehr ansehnlik. Sehn Pistol? Ihro Gnad soll seyn dafür interessir bei meiner Bank auf ein Dreitheil, pour le tiers. Swar auf ein Dreitheil sollen seyn — etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ik gratulir mik, su kommen dadurk in liaison mit Ihro Gnad, et de ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune.

Das Fräulein.

Ich kann aber nicht dabei seyn, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccaut.

Was brauk Ihro Gnad dabei su seyn? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut unter einander.

Das Fräulein.

Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so wer-

den Sie mir meinen Antheil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Riccaut.

So komm ik holen Rekruten. Nit wahr, Ihro Gnad?

Das Fräulein.

Auf die Länge dürften die Rekruten fehlen. Vertheidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccaut.

Wofür s:h mik Ihro Gnad an? Für ein Einfalspinse? für ein dumm Teuff?

Das Fräulein.

Verzeihen Sie mir —

Riccaut.

Je suis des Bons, Mademoiselle. Savez-vous ce que cela veut dire? Ik bin von die Ausgelernt —

Das Fräulein.

Aber doch wohl, mein Herr —

Riccaut.

Je sais monter un coup —

Das Fräulein. (verwundernd)

Sollten Sie

Riccaut.

Je file la carte avec une adresse —

Das Fräulein.

Nimmermehr!

Riccaut.

Je fais sauter la coupe avec une dexterité —

Das Fräulein.

Sie werden doch nicht, mein Herr? —

Riccaut.

Was nit? Ihro Gnade, was nit? Donnez moi un pigeonneau à plumer, et —

Das Fräulein.

Falsch spielen? betrügen?

Riccaut.

Comment, Mademoiselle? Vous apellez cela betrügen? Corriger la fortune, l'enchainer sous ses doits, être sûr de son fait, das nenn die Deutsch betrügen? betrügen! O, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!

Das Fräulein.

Nein, mein Herr, wenn Sie so denken. —

Riccaut.

Laissez-moi faire, Mademoiselle, und seyn Sie ruhik! Was gehn Sie an, wie ik spiel? — Genug, morgen entweder sehn mik wieder Ihro Gnad mit hundert Pistol, oder seh mik wieder gar nit — Votre très-humble, Mademoiselle, votre très-humble — (eilends ab)

Das Fräulein.
(die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht.)

Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte.

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Franziska. (erbittert)

Kann ich noch reden? O schön! o schön! -

Das Fräulein.

Spotte nur; ich verdiene es. (nach einem kleinen Nachdenken, und gelassener) Spotte nicht, Franziska; ich verdiene es nicht.

Franziska.

Vortrefflich! da haben Sie etwas Allerliebstes gethan; einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Das Fräulein.

Es war einem Unglücklichen zugedacht.

Franziska.

Und was das beste dabei ist; der Kerl hält Sie für seines Gleichen. — O ich muß ihm nach, und ihm das Geld wieder abnehmen. (will fort)

Das Fräulein.

Franziska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden; schenk ein.

Franziska.

Er muß es Ihnen wiedergeben; Sie haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (das Fräulein schenkt indeß selbst ein) Wer wird einem Bettler so viel geben? Und noch dazu die Erniedrigung es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Mildthätigen, der den Bettler aus Großmuth verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe, ich weiß nicht wofür, ansieht. — (und reicht der Franziska eine Tasse) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken. (Das Fräulein setzt sie wieder weg) — „Parbleu, Ihro Gnad, man kenn sik hier nit auf den Verdienst!“ (in dem Tone des Franzosen) Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so angehangen herumlaufen läßt.

Das Fräulein.

(kalt und nachdenkend, indem sie trinkt)

Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wann willst du die schlechten ertragen lernen? — Und sie sind doch

auch Menschen. — Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. — Man muß ihre gute Seite nur aufsuchen. — Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts, als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleine Schulden bezahlt, von dem Reste, so weit er reicht, still und sparsam lebt, und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franziska, so laß ihn Rekruten holen, wenn er will. — (gibt ihr die Tasse) Da, setz weg! — Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon da seyn?

Franziska.

Nein, gnädiges Fräulein; ich kann beides nicht; weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite aufsuchen.

Das Fräulein.

Er kommt doch ganz gewiß? —

Franziska.

Er sollte wegbleiben! — Sie bemerken an ihm, an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Das Fräulein.

Kommst du da wieder hin? — Schweig, das will ich nun einmal so. Wo du mir diese Lust verdirbst; wo du nicht alles sagst und

thust, wie wir es abgeredet haben! — Ich will dich schon allein mit ihm lassen; und dann — — Jetzt kommt er wohl.

Vierter Auftritt.

Paul Werner (der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt.) Das Fräulein. Franziska.

Franziska.

Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Das Fräulein.

Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franziska.

Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. — Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister; was bringen Sie uns?

Werner. (geht, ohne auf die Franziska zu achten, an das Fräulein)

Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen unterthänigen Respekt vermelden, und sagen, daß er sogleich hier seyn werde.

Das Fräulein.

Wo bleibt er denn?

Werner.

Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind, vor dem Schlage drei, aus dem Quartier gegangen; aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterweges angeredet; und weil mit dergleichen Herrn des Redens immer kein Ende ist, so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportiren.

Das Fräulein.

Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas Angenehmes möge zu sagen haben.

Werner.

Das haben dergleichen Herren den Offizieren selten. — Haben Ihre Gnaden etwas zu befehlen? (im Begriffe wieder zu gehn)

Franziska.

Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts mit einander zu plaudern?

Werner. (sachte zur Franziska, und ernsthaft.)

Hier nicht Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respekt, wider die Subordination. — Gnädiges Fräulein —

Das Fräulein.

Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. — Es ist mir lieb gewesen, Ihn ken-

nen zu lernen. Franziska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt.

(Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein.

Das ist dein Wachtmeister, Franziska?

Franziska.

Wegen des spöttischen Tones, habe ich nicht Zeit, dieses Dein nochmals aufzumutzen. — — Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn, ohne Zweifel, ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl: er glaubte, vor Ihro Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradiren, — ja freilich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen, als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehen und hören, wenn er sich selbst gelassen ist.

Das Fräulein.

Das müßte ich denn wohl!

Franziska.

Er wird noch auf dem Saale seyn. Darf ich nicht gehn, und ein wenig mit ihm plandern?

Das Fräulein.

Ich versage dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hier bleiben, Franziska. Du mußt bei unserer Unterredung gegenwartig seyn. — Es fällt mir noch etwas bei. (Sie zieht ihren Ring vom Finger) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn, und gieb mir den des Majors dafür.

Franziska.

Warum das?

Das Fräulein.
(indem Franziska den andern Ring holt)

Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. — Man pocht — Geschwind gieb her! (sie steckt ihn an) Er ists!

Sechster Auftritt.

Von Tellheim. (in dem nämlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franziska verlangte) Das Fräulein. Franziska.

v. Tellheim.

Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen —

Das Fräulein.

O, Herr Major, so gar militärisch wollen wir es mit einander nicht nehmen. Sie sind ja da! und ein Vergnügen erwarten, ist auch ein

Vergnügen. — Nun? (indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht) lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

v. Tellheim.

Ja wohl Kinder, gnädiges Fräulein; Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Das Fräulein.

Wir wollen ausfahren, lieber Major, — die Stadt ein wenig zu besehen, — und hernach, meinem Oheim entgegen.

v. Tellheim.

Wie?

Das Fräulein.

Sehen Sie; auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heute hier ein. Ein Zufall ist Schuld, daß ich, einen Tag früher, ohne ihn angekommen bin.

v. Tellheim.

Der Graf von Bruchsal? Ist er zurück?

Das Fräulein.

Die Unruhen des Krieges verscheuchten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückgebracht. — Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hinderniß unserer Verbindung von seiner Seite —

v. Tellheim.

Unserer Verbindung?

Das Fräulein.

Er ist Ihr Freund. Er hat von zu Vielen zu viel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu seyn. Er brennet, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

v. Tellheim.

Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Das Fräulein.

Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franziska? Haben wir ihn gelesen, oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schreiben Sie mir denn, lieber Tellheim? —

v. Tellheim.

Nichts, als was mir die Ehre befiehlt.

Das Fräulein.

Das ist, ein ehrliches Mädchen, die Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

v. Tellheim.

Ja, Sie sollen es hören —

Das Fräulein.

Nein, ich brauch' es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten

eines so häßlichen Streiches fähig seyn, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. — „Das ist sie," würde es heißen, „das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sey, den wackern Tellheim zu bekommen: als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!" So würde es heißen: denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht leugnen; aber davon wollen sie nichts wissen, daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, daß seines Mannes werth ist. Nicht wahr, Tellheim?

v. Tellheim.

Ja, ja, gnädiges Fraulein, daran erkenne ich Ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Offizier, einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden.

Das Fräulein.

Und das alles wären Sie? Ich hörte so was wenn ich mich nicht irre, schon heute Vormittag. Da ist Böses und Gutes unter einander. Lassen Sie uns doch jedes näher beleuchten. — Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sey bloß untergesteckt worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten?

v. Tellheim.

Es ist gekommen, wie es kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus P

nicht viel mehr, aber alles seiner eigenen Ehre wegen thut. Was können sie ihm also schuldig zu seyn glauben? Der Friede hat ihnen mehrere meines Gleichen entbehrlich gemacht; und am Ende ist ihnen Niemand unentbehrlich.

Das Fräulein.

Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr, als jetzt. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen getheilet hätte. — Ich bin ihre Gebieterin, Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. — Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! — Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet: Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr. Ein Krüppel, sagten Sie? Nun, (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet) der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade; scheinet doch noch ziemlich gesund und stark. — Lieber Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen denken: so prophezeihe ich Ihnen, daß Sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden: ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen, wie ich.

v. Tellheim.

Jetzt höre ich nur das muthwillige Mädchen, liebe Minna.

Das Fräulein.

Und ich höre in Ihrem Verweise nur das Liebe Minna. — Ich will nicht mehr muthwil-

lig seyn. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. — Doch alles wohl überlegt: so ist auch das so schlimm nicht. Um so viel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

v. Tellheim.

Fräulein!

Das Fräulein.

Sie wollen sagen: Aber Sie um so viel weniger vor meinen. Nun, nun, lieber Tellheim; ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

v. Tellheim.

Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mit lachen kann.

Das Fräulein.

Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn nicht auch lachend sehr ernsthaft seyn? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger, als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurtheilet Ihre Umstände weit richtiger, als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt: weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist das keine Uebertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle Uebertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vornehme, daß auch dieser eben

so wenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage verloren haben; bei dem oder jenem Banquier werden einige Kapitale jetzt mit schwinden; Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste gethan, keine Hoffnung haben, wieder zu erhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt —

v. Tellheim.

Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Das Fräulein.

Nichts, als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern Ständen so großmüthig vorschossen.

v. Tellheim.

Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Das Fräulein.

Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Räthsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. — Erklären Sie mir doch, lieber Major —

v. Tellheim.

Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Aemtern Ihrer Gegend die Kontribution mit der äußersten Strenge baar beizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge

ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor. —

Das Fräulein.

Ja wohl erinnere mich. — Ich liebte Sie um dieser That willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

v. Tellheim.

Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich, bei Zeichnung des Friedens, unter die zu ratihabirende Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigenthum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute baar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial der Stände, weil ich sobald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Nothfall zu begnügen, Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. — Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht durch den Abschied, den ich gefodert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. — Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Das Fräulein.

O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie

üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üble Folgen dauren! Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugniß meines Oheims, aller unserer Stände —

v. Tellheim.

Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha, ha, ha!

Das Fräulein.

Ihr Lachen tödtet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. — Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will: so kann man Sie bei uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie thun müssen. Doch ich bin nicht klug: was wäre das nöthig? Bilden Sie sich ein, Tellheim. Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto günstiger seyn. — Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos; und öfters schon im voraus. Die That, die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese That, würde ich nie begierig gewesen seyn, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihretwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben, — ich liebte Sie schon! — in

dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte, als den Mohr von Venedig. Sie sind so schwarz und häßlich nicht: auch so eifersüchtig werden Sie nicht seyn. Aber Tellheim, Tellheim, Sie haben doch noch viel ähnliches mit ihm! O, über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! — Hierher Ihr Auge! auf mich, Tellheim! (der indeß vertieft. und unbeweglich, mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehen) Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

v. Tellheim. (zerstreut)

O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wie kam der Mohr in venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermiethete er seinen Arm und Blut einem fremden Staate? —

Das Fräulein. (erschrocken)

Wo sind Sie, Tellheim? — Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen. — Kommen Sie! (indem sie ihn bei der Hand ergreift) — Franziska, laß den Wagen vorfahren.

v. Tellheim (der sich von dem Fräulein los reißt und der Franziska nachgeht)

Nein, Franziska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. — Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, so viel ich kann. —

Aber weil ich noch bei Verstande bin: so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe; wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. — Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn —

Das Fräulein.

Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Major. — Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Franziska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. — Unser Gespräch würde ganz anders gefallen seyn, Tellheim, wenn ich mit der guten Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marliniere nur eben zu bringen kam.

v. Tellheim.

Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?

Franziska.

Es mag ein ganz guter Mann seyn, Herr Major, bis auf —

Das Fräulein.

Schweig, Franziska! — Gleichfalls ein verabschiedeter Offizier, der aus holländischen Diensten —

v. Tellheim.

Ha! der Lieutenant Riccaut!

Das Fräulein.

Er versicherte, daß er Ihr Freund sey.

v. Tellheim.

Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Das Fräulein

Und daß ihm, ich weiß nicht, welcher Minister, vertrauet habe, Ihre Sache sey dem glücklichsten Ausgange nahe. Es müsse ein königliches Handschreiben an Sie unterweges seyn. —

v. Tellheim.

Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen? — Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen seyn. Denn nur jetzt erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgiret worden; und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurücknehmen könne. — Das wird es aber auch alles seyn. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend, vor den Augen meiner Verleumder, verzehren —

Das Fräulein.

Hartnäckiger Mann!

v. Tellheim.

Ich brauche keine Gnade; ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Das Fräulein.

Die Ehre eines Mannes, wie Sie —

v. Tellheim. (hitzig)

Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urtheilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unsers Gewissens, nicht das Zeugniß weniger Rechtschaffenen —

Das Fräulein.

Nein, nein, ich weiß wohl. Die Ehre ist — die Ehre.

v. Tellheim.

Kurz, mein Fräulein, — Sie haben mich nicht ausreden lassen. — Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht; so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht seyn. Denn ich bin in den Augen der Welt nicht werth, es zu seyn. Das Fräulein von Barnhelm verdienet einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämet, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit —

Das Fräulein.

Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? — (indem sie ihm plötzlich den Rücken zuwendet) Franziska!

v. Tellheim.

Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein. (bei Seite zur Franziska)
Jetzt wäre es Zeit! Was räthst du mir, Franziska? —

Franziska.

Ich rathe nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt. —

v. Tellheim. der sie zu unterbrechen kommt)
Sie sind ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein. (höhnisch)

Ich im geringsten nicht.

v. Tellheim.

Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein —

Das Fräulein. (noch in diesem Tone)
O gewiß, es wäre mein Unglück' — Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. — Man muß ganz uneigennützig lieben. — Eben so gut, daß ich nicht offenherziger gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewähret haben, was mir Ihre Liebe versagt. — (indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)

v. Tellheim.

Was meinen Sie damit, Fräulein?

Das Fräulein.

Nein, keines muß das andere, weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Ma-

for; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

v. Tellheim.

Spotten Sie, mein Fräulein?

Das Fräulein.

Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. (überreicht ihm den Ring.) Es sey darum! Wir wollen einander nicht gekannt haben.

v. Tellheim.

Was höre ich?

Das Fräulein.

Und das befremdet Sie? — Nehmen Sie, mein Herr. — Sie haben Sich doch wohl nicht blos gezieret?

v. Tellheim.

(indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt)

Gott! so kann Minna sprechen!

Das Fräulein.

Sie können der Meinige in einem Falle nicht seyn: ich kann die Ihrige in keinem seyn. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß — Leben Sie wohl! (will fort).

v. Tellheim.

Wohin, liebste Minna? —

Das Fräulein.

Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

v. Tellheim.

Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein.

Lassen Sie mich. — Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräther!

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

von Tellheim. Franziska.

v. Tellheim.

Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? (will ihr nach)

Franziska. (die ihn zurückhält)

Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

v. Tellheim.

Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franziska.

Nun freilich; das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem —

v. Tellheim.

Nachdem? was nachdem? Dahinter steckt mehr. Was ist es, Franziska? Rede, sprich —

Franziska.

Nachdem sie, wollte ich sagen, Ihnen so vieles aufgeopfert.

v. Tellheim.

Mir aufgeopfert?

Franziska.

Hören Sie nur kurz. — Es ist für Sie recht gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr losgekommen sind. — Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimniß bleiben. — Wir sind entflohen! — Der Graf von Bruchsal hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir thun? Wir entschlossen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir —

v. Tellheim.

Ich habe genug! — Komm, ich muß mich zu ihren Füßen werfen.

Franziska.

Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr, und danken Ihrem guten Geschicke!

v. Tellheim.

Elende! für wen hältst du mich? — Nein, liebe Franziska, der Rath kam nicht aus deinem Herzen. Vergieb meinem Unwillen!

Franziska.

Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen seyn. — Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wieder kommen wollen.

(geht dem Fräulein nach.)

Achter Auftritt.

v. Tellheim.

Aber Franziska! — O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender! — Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht entstehen. — Nun brauch' ich dich, ehrlicher Werner! — Nein, Minna, ich bin kein Verräther!

(eilends ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, der Saal.)

v. Tellheim von der einen und Werner von der andern Seite.

v. Tellheim.

Ha, Werner! ich suche dich überall, wo steckst du?

Werner.

Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so gehts mit dem Suchen. — Ich bringe Ihnen eine gar gute Nachricht.

v. Tellheim.

Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten: ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gieb mir, so viel du hast; und dann suche so viel aufzubringen, als du kannst.

Werner.

Herr Major! — Nun, bei meiner armen Seele, habe ichs doch gesagt: er wird Geld von

mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

v. Tellheim.

Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner.

Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten, und giebt mir's mit der Linken wieder.

v. Tellheim.

Halte mich nicht auf, Werner! — Ich habe den guten Willen, dir es wieder zu geben; aber wann und wie? — Das weiß Gott!

Werner.

Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatskasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bei —

v. Tellheim.

Was plauderst du? Was lässest du dir weiß machen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? — Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner.

Je nu, mit Freuden! hier ist was! — Das sind die hundert Louisdor, und das die hundert Dukaten. — (giebt ihm beides.)

v. Tellheim.

Die hundert Louisdor, Werner, geh' und bringe Justen. Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. — Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? — Ich brauche weit mehr.

Werner.

Dafür lassen Sie mich sorgen. — Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen; aber das Geld liegt parat, und ein halb Prozentchen Abzug —

v. Tellheim.

Nun ja, lieber Werner! — Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? — Ich muß dir auch alles vertrauen. Das Fräulein hier, — du hast sie gesehn, — ist unglücklich —

Werner.

O Jammer!

v. Tellheim.

Aber morgen ist sie meine Frau —

Werner.

O Freude!

v. Tellheim.

Und übermorgen — geh' ich mit ihr fort. Ich darf fort; ich will fort. Lieber hier alles im Stiche gelassen! Wer weiß, wo mir sonst

ein Glück aufgehoben ist. Wenn du willst, Werner, so komm mit. Wir wollen wieder Dienste nehmen.

Werner.

Wahrhaftig? — Aber doch wo's Krieg giebt, Herr Major?

v. Tellheim.

Wo sonst? — Geh, lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner.

O Herzensmajor! — Uebermorgen? Warum nicht lieber morgen? — Ich will schon alles zusammenbringen — In Persien, Herr Major, giebts einen trefflichen Krieg; was meinen Sie?

v. Tellheim.

Wir wollen das überlegen! geh nur, Werner! —

Werner.

Juchhe! es lebe der Prinz Heraklius!

(geht ab.)

Zweiter Auftritt.

von Tellheim.

Wie ist mir? — Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eigenes Unglück schlug mich nieder, machte mich ärgerlich,

kurzsichtig, schüchtern, lässig: ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frei um mich, und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen — Was verweile ich? (will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franziska entgegen kommt.)

Dritter Auftritt.

Franziska. von Tellheim.

Franziska.

Sind Sie es doch? — Es war mir, als ob ich Ihre Stimme hörte. — Was wollen Sie, Herr Major?

v. Tellheim.

Was ich will? — Was macht dein Fräulein? — Komm! —

Franziska.

Sie will den Augenblick ausfahren.

v. Tellheim.

Und allein? ohne mich? wohin?

Franziska.

Haben Sie vergessen, Herr Major?

v. Tellheim.

Bist du nicht klug, Franziska? — Ich habe sie gereizt, und sie ward empfindlich: ich werde

sie um Vergebung bitten, und sie wird mir vergeben.

Franziska.

Wie? — Nachdem Sie den Ring zurückgenommen, Herr Major?

v. Tellheim.

Ha! — das that ich in der Betäubung. — Jetzt denk' ich erst wieder an den Ring. — Wo habe ich ihn hingesteckt? — (er sucht ihn) Hier ist er.

Franziska.

Ist er das? (indem er ihn wieder einsteckt, bei Seite) Wenn er ihn doch genauer besehen wollte!

v. Tellheim.

Sie drang mir ihn auf, mit einer Bitterkeit — Ich habe diese Bitterkeit schon vergessen. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. — Aber sie wird sich auch keinen Augenblick weigern, den Ring wieder anzunehmen. — Und habe ich nicht noch ihren?

Franziska.

Den erwartet sie dafür zurück. — Wo haben Sie ihn denn, Herr Major? Zeigen Sie mir ihn doch.

v. Tellheim. (etwas verlegen)

Ich habe — ihn anzustecken vergessen. — Just — Just wird mir ihn gleich nachbringen.

Franziska.

Es ist wohl einer ziemlich wie der andere; lassen Sie mich doch diesen sehen; ich sehe so was gar zu gern.

v. Tellheim.

Ein ander Mal, Franziska. Jetzt komm —

Franziska. (bei Seite)

Er will sich durchaus nicht aus seinem Irthum bringen lassen.

v. Tellheim.

Was sagst du? Irthum?

Franziska.

Es ist ein Irthum, sag' ich, wenn Sie meinen, daß das Fräulein doch noch eine gute Partie sey. Ihr eigenes Vermögen ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig eigennützige Rechnungen können es ihr die Vormünder völlig zu Wasser machen. Sie erwartete alles von dem Oheim; aber dieser grausame Oheim —

v. Tellheim.

Laß ihn doch! — Bin ich nicht Manns genug, ihr einmal alles zu ersetzen?

Franziska.

Hören Sie? Sie klingelt; ich muß hinein.

v. Tellheim.

Ich gehe mit dir.

Franziska.

Um des Himmels willen nicht! Sie hat mir ausdrücklich verboten, mit Ihnen zu sprechen. Kommen Sie wenigstens mir erst nach. — (geht hinein.)

Vierter Auftritt.

von Tellheim. (ihr nachrufend)

Melde mich ihr! — Sprich für mich, Franziska! — Ich folge dir sogleich! — Was werde ich ihr sagen? — Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. — Das Einzige mögte eine studierte Wendung bedürfen: ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklichkeit, sich als unglücklich in meine Arme zu werfen; ihre Beflissenheit, mir ein Glück vorzuspiegeln, das sie durch mich verloren hat. Dieses Mistrauen in meine Ehre, in ihren eigenen Werth, vor ihr selbst zu entschuldigen, vor ihr selbst — Vor mir ist es schon entschuldiget! — Ha! hier kommt sie. —

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska. v. Tellheim.

Das Fräulein.

(im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr wurde)

Der Wagen ist doch vor der Thür. Franziska? — Meinen Fächer! —

v. Tellheim. (auf sie zu)

Wohin, mein Fräulein?

Das Fräulein. (mit einer affektirten Kälte)

Aus, Herr Major. — Ich errathe, warum Sie sich nochmals her bemühet haben: mir auch meinen Ring wieder zurück zu geben. — Wohl, Herr Major; haben Sie nur die Güte, ihn der Franziska einzuhändigen. — Franziska, nimm dem Herrn Major den Ring ab! — Ich habe keine Zeit zu verlieren. (will fort).

v. Tellheim. (der ihr vortritt)

Mein Fräulein! — Ah, was habe ich erfahren, mein Fräulein! Ich war so vieler Liebe nicht werth.

Das Fräulein.

So, Franziska? Du hast dem Herrn Major —

Franziska.

Alles entdeckt.

v. Tellheim.

Zürnen Sie nicht auf mich, mein Fräulein. Ich bin kein Verräther. Sie haben um mich, in den Augen der Welt, viel verloren, aber nicht in meinen. In meinen Augen haben Sie unendlich durch diesen Verlust gewonnen. Er war Ihnen noch zu neu; Sie fürchteten, er mögte einen allzu nachtheiligen Eindruck auf mich machen! Sie wollten mir ihn fürs erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses

Mistrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist mein Stolz! Sie fanden mich selbst unglücklich; und Sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuthen, wie sehr mich Ihr Unglück über das meinige hinaus setzen würde.

Das Fräulein.

Alles recht gut, Herr Major! Aber es ist nun einmal geschehen. Ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit erlassen; Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes —

v. Tellheim.

In nichts gewilliget! — Vielmehr halte ich mich jezt für gebundener, als jemals. — Sie sind die Meinige, Minna, auf ewig die Meinige. (zieht den Ring heraus) Hier, empfangen Sie es zum zweiten Male, das Unterpfand meiner Treue —

Das Fräulein.

Ich diesen Ring wiedernehmen? diesen Ring?

v. Tellheim.

Ja, liebste Minna, ja!

Das Fräulein.

Was muthen Sie mir zu? diesen Ring?

v. Tellheim.

Diesen Ring nahmen Sie das erste Mal aus meiner Hand, als unser Beider Umstände

einander gleich, und glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. — Erlauben Sie, liebste Minna! — (ergreift ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken).

Das Fräulein.

Wie? mit Gewalt, Herr Major? — Nein, da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! — — Meinen Sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? — O, Sie sehen ja wohl, (auf ihren Ring zeigend) daß ich hier noch einen habe, der Ihrem nicht das Geringste nachgiebt? —

Franziska.

Wenn er es noch nicht merkt! —

v. Tellheim.

(indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt)

Was ist das? — Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. — Sie zieren sich, mein Fräulein. — Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche.

Das Fräulein. (in ihrem wahren Ton)

Hat Sie dieses Wort beleidigt, Herr Major?

v. Tellheim.

Es hat mir weh gethan.

Das Fräulein. (gerührt)

Das sollte es nicht, Tellheim. — Verzeihen Sie mir, Tellheim.

v. Tellheim.

Ha, dieser vertrauliche Ton sagt mir, daß Sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein; daß Sie mich noch lieben, Minna. —

Franziska. (herausplatzend)

Bald wäre der Spaß auch zu weit gegangen —

Das Fräulein. (gebieterisch)

Ohne dich in unser Spiel zu mengen, Franziska, wenn ich bitten darf! —

Franziska. (bei Seite und betroffen)

Noch nicht genug?

Das Fräulein.

Ja, mein Herr; es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! Sie verdienen es, mich eben so wahrhaft zu finden, als Sie selbst sind. — Ich liebe Sie noch, Tellheim, ich liebe Sie noch; aber dessen ungeachtet —

v. Tellheim.

Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein. (die ihre Hand zurück zieht) Dessen ungeachtet, — um so viel mehr werde ich dies nimmermehr geschehen lassen; nimmermehr! — Wo denken Sie hin, Herr Major? — Ich meinte, Sie hätten an Ihrem eigenen Unglücke genug. — Sie müssen hier bleiben; Sie müssen sich die allervollständigste Genugthuung — ertrotzen, (ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort) — ertrotzen, — und sollte Sie auch das äußerste Elend, vor den Augen Ihrer Verleumder, darüber verzehren!

v. Tellheim.

So dachte ich, so sprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und sprach. Aergerniß und verbissene Wuth hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollesten Glanze des Glücks, konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreuet, und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wieder öffnet. Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht, da ich etwas Kostbareres zu erhalten habe, als mich, und es durch mich zu erhalten habe. Lassen Sie sich, mein Fräulein, das Wort Mitleid nicht beleidigen. Von der unschuldigen Ursache unsers Unglücks, können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin diese Ursache; durch mich, Minna, verlieren Sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen Sie alles dieses wiederfinden, oder ich habe das Verderben der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts auf meiner Seele. Lassen Sie mich keine Zukunft denken, wo ich mich selbst hassen

müßte. — Nein, nichts soll mich hier länger halten. Von diesem Augenblick an, will ich dem Unrechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegen setzen. Ist dieses Land die Welt? Geht hier allein die Sonne auf? Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern? Und müßte ich sie unter dem entferntesten Himmel suchen: folgen Sie mir nur getrost, liebste Minna; es soll uns an nichts fehlen. — Ich habe einen Freund, der mich gern unterstützet. —

Sechster Auftritt.

Ein Feldjäger. von Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

Franziska.

(indem sie den Feldjäger gewahr wird) St! Herr Major —

v. Tellheim. (gegen den Feldjäger. Zu wem wollen Sie?

Der Feldjäger.

Ich suche den Herrn Major von Tellheim. — Ah, Sie sind es ja selbst. Mein Herr Major, dieses königliche Handschreiben (das er aus seiner Brieftasche nimmt) habe ich an Sie zu übergeben.

v. Tellheim.

An mich?

Der Feldjäger.

Zufolge der Aufschrift —

Das Fräulein.

Franziska, hörst du? — Der Chevalier hat doch wahr geredet.

Der Feldjäger.

(indem Tellheim den Brief nimmt)

Ich bitte um Verzeihung, Herr Major; Sie hätten es bereits gestern erhalten sollen; aber es ist mir nicht möglich gewesen, Sie auszufragen. Erst heute, auf der Parade, habe ich Ihre Wohnung von dem Lieutenant Riccaut erfahren.

Franziska.

Gnädiges Fräulein, hören Sie? — Das ist des Chevaliers Minister. — „Wie heißen der Minister, da drauß auf die breite Platz?„ —

v. Tellheim.

Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr verbunden.

Der Feldjäger.

Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (geht ab).

Siebenter Auftritt.

von Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

v. Tellheim.

Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Das Fräulein.

Ich bin nicht befugt, meine Neugier so weit zu erstrecken.

v. Tellheim.

Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? — Aber warum steh' ich an, es zu erbrechen? — Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen; — wohl aber glücklicher! — Erlauben Sie, mein Fräulein! (erbricht und lieset den Brief, indeß der Wirth an die Scene geschlichen kommt.)

Achter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Der Wirth. (gegen die Franziska.)

Bst! mein schönes Kind! auf ein Wort!

Franziska. (die sich ihm nähert)

Herr Wirth? — Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Der Wirth.

Wer will vom Briefe wissen? — Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wiedergeben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Das Fräulein.

(die sich indeß gleichfalls dem Wirthe genähert)

Sagen Sie Justen nur, daß er schon eingelöset sey; und sagen Sie ihm nur von wem; von mir.

Der Wirth.

Aber —

Das Fräulein.

Ich nehme alles auf mich; gehen Sie doch!

(der Wirth geht ab).

Neunter Auftritt.

von Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

Franziska.

Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut seyn.

Das Fräulein.

O, über die Fürbitterin! Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

v. Tellheim.

(nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung)

Ha! er hat sich auch hier nicht verleugnet! — O, mein Fräulein, welche Gerechtigkeit! — Welche Gnade! — Das ist mehr, als ich erwar-

tet! — Mehr, als ich verdiene! — Mein Glück, meine Ehre, alles ist wieder hergestellt! — Ich träume doch nicht? (indem er wieder in den Brief sieht, als um sich nochmals zu überzeugen) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! — Lesen Sie selbst, mein Fräulein; lesen Sie selbst!

Das Fräulein.

Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

v. Tellheim.

Unbescheiden? Der Brief ist an mich; an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält, — was Ihnen Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Das Fräulein.

Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, Herr Major — (sie nimmt den Brief und lieset)

„Mein lieber Major von Tellheim!"

„Ich thue Euch zu wissen, daß der Han„del, der mich um Eure Ehre besorgt machte, „sich zu Eurem Vortheil aufgekläret hat. „Mein Bruder war des Nähern davon „unterrichtet, und sein Zeugniß hat Euch für „mehr als unschuldig erkläret. Die Hof„staatskasse hat Ordre, Euch den bewußten „Wechsel wieder auszuliefern, und die ge„thanen Vorschüsse zu bezahlen; auch habe „ich befohlen, daß alles, was die Feldkriegs„kassen wider Eure Rechnungen urgiren, „niedergeschlagen werde. Meldet mir, ob „Euch Eure Gesundheit erlaubet, wieder „Dienste zu nehmen. Ich mögte nicht gern

„einen Mann von Eurer Bravour und „Denkungsart entbehren. Ich bin Euer „wohlaffektionirter König ꝛc.“

v. Tellheim,

Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?

Das Fräulein. (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt, und zurück giebt)

Ich? nichts.

v. Tellheim.

Nichts?

Das Fräulein.

Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann seyn mag. — Aber was geht das mich an? Er ist nicht mein König.

v. Tellheim.

Und sonst sagen Sie nichts? Nichts von Rücksicht auf uns selbst?

Das Fräulein.

Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Oberstlieutenant, Oberst vielleicht. Ich gratulire von Herzen.

v. Tellheim.

Und Sie kennen mich nicht besser? — Nein, da mir das Glück so viel zurückgiebt, als genug

ist, die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhangen, ob ich sonst noch jemanden wieder zugehören soll, als Ihr. Ihrem Dienste allein sey mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich, und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben; und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat, aus Parteilichkeit, ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sey, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraut zu machen, und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Noth hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wieder einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu seyn. Der werde ich mit Ihnen, liebste Minna, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. — Morgen verbinde mich das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen, und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt, als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen; da soll jeder unserer Tage — Was ist Ihnen, mein Fräulein? (die sich unruhig hin und her wendet, und ihre Rührung zu verbergen sucht).

Das Fräulein. (sich fassend)

Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust —

v. Tellheim.

Ihr Verlust? — Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne; ganz Güte und Großmuth, ganz Unschuld und Freude! — Dann und wann ein kleiner Muthwille; hier und da ein wenig Eigensinn — Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (ergreift ihre Hand, sie zu küssen).

Das Fräulein (die ihre Hand zurück zieht.)

Nicht so, mein Herr! — Wie auf einmal so verändert? — Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? — Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? — Er erlaube mir, daß ich, bei seiner fliegenden Hitze, für uns Beide Ueberlegung behalte. — Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen: es sey eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. — Recht: aber ich bestrebe mich einer eben so reinen und edlen Liebe, als er. — Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereien mit mir überließe? daß der ruhm-

volle Krieger in einen tändelnden Schäfer ausarte? — Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres besseren Schicksals —

v. Tellheim.

Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reizender ist, Minna, — wohl! so behalte uns die große Welt! — Wie klein, wie armselig ist diese große Welt: — Sie kennen sie nur erst von ihrer Flitterseite. Aber gewiß, Minna, Sie werden — Es sey! Bis dahin, wohl! Es soll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewunderern fehlen, und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen.

Das Fräulein.

Nein, Tellheim, so ist es nicht gemeint! Ich weise Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen. — Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattin! Ein sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen —

v. Tellheim.

(auffahrend und wild um sich sehend)

Wer darf so sprechen? — Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte, als Sie. Meine Wuth gegen ihn würde ohne Gränzen seyn.

Das Fräulein.

Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spötterei über mich dulden,

und doch würden Sie täglich die bittersten einzunehmen haben. — Kurz; hören Sie also, Tellheim, was ich fest beschlossen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll —

v. Tellheim.

Ehe Sie ausreden, Fräulein, — ich beschwöre Sie, Minna! — überlegen Sie es noch einen Augenblick, daß Sie mir das Urtheil über Leben und Tod sprechen! —

Das Fräulein.

Ohne weitere Ueberlegung! — So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiß Sie diesen nämlichen Ring zurückgenommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattin des glücklichen Tellheim nie werden!

v. Tellheim.

Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?

Das Fräulein.

Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. — Die glückliche Barnhelm wünschte, nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sey zu vermehren, oder zu lindern. — Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte.

v. Tellheim.

Ist das wahr, mein Fräulein? — Ich danke Ihnen Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. — Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen; daß es besser seyn wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehret hat, gar nicht wieder verlange. — Ja; ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sey alles, was ich darauf antworte und thue! (im Begriffe, ihn zu zerreißen.)

Das Fräulein.

(das ihm in die Hände greift.)

Was wollen Sie, Tellheim?

v. Tellheim.

Sie besitzen.

Das Fräulein.

Halten Sie!

v. Tellheim.

Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn Sie nicht bald sich anders erklären. — Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Das Fräulein.

Wie? in diesem Tone? — So soll ich, so muß ich in meinen eigenen Augen verächtlich

werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Kreatur, die sich nicht schämet, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken!

v. Tellheim.

Falsch, grundfalsch!

Das Fräulein.

Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu schelten?

v. Tellheim.

Sophistin! So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem stärkern nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemet? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern?

Das Fräulein.

Beruhigen Sie sich, Tellheim! — Ich werde nicht ganz ohne Schutz seyn, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Noth erfordert. Ich habe mich bei unserm Gesandten melden lassen. Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major —

v. Tellheim.

Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein.

Nicht doch, Herr Major; lassen Sie mich —

v. Tellheim.

Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen; zu wem Sie wollen. Ueberall, an Bekannte und Unbekannte, will ich es erzählen, in Ihrer Gegenwart des Tages hundertmal erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigensinn Sie diese Bande trennen wollen. —

Zehnter Auftritt.

Just. Die Vorigen.

Just. (mit Ungestüm.)

Herr Major! Herr Major!

v. Tellheim.

Nun?

Just.

Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

v. Tellheim.

Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ists?

Just.

Hören Sie nur — (redet ihm heimlich ins Ohr.)

Das Fräulein. (indeß bei Seite zur Franziska)

Merkst du was, Franziska?

Franziska.

O, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden, wie auf Kohlen!

v. Tellheim (zu Justen.)

Was sagst du? — Das ist nicht möglich! — Sie? (indem er das Fräulein wild anblickt) — Sag es laut; sag es ihr ins Gesicht! — Hören Sie doch, mein Fräulein! —

Just.

Der Wirth sagt, das Fräulein von Barnhelm habe den Ring, welchen ich bei ihm versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt, und wolle ihn nicht wieder herausgeben. —

v. Tellheim.

Ist das wahr, mein Fräulein? — Nein, das kann nicht wahr seyn!

Das Fräulein. (lächelnd)

Und warum nicht, Tellheim? — Warum kann es nicht wahr seyn?

v. Tellheim, (heftig)

Nun, so sey es wahr! — Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufgegangen? Nun erkenne ich Sie, die Falsche, die Ungetreue!

Das Fräulein (erschrocken.)

Wer? wer ist diese Ungetreue?

v. Tellheim.

Sie, die ich nicht mehr nennen will!

Das Fräulein.

Tellheim!

v. Tellheim.

Vergessen Sie meinen Namen! — Sie kamen hierher, mit mir zu brechen. Es ist klar! — Daß der Zufall so gern dem Treulosen zu Statten kommt! Er führte Ihnen Ihren Ring in die Hände. Ihre Arglist wußte mir den meinigen zuzuschanzen.

Das Fräulein.

Tellheim, was für Gespenster sehen Sie! Fassen Sie sich doch, und hören Sie mich.

Franziska. (vor sich)

Nun mag sie es haben!

Eilfter Auftritt.

Werner (mit einem Beutel Gold). von Tellheim. Das Fräulein. Franziska. Just.

Werner.

Hier bin ich schon, Herr Major! —

v. Tellheim. (ohne ihn anzusehen.)

Wer verlangt dich? —

Werner.

Hier ist Geld! tausend Pistolen!

v. Tellheim.

Ich will sie nicht!

Werner.

Morgen können Sie, Herr Major, über noch einmal so viel befehlen.

v. Tellheim.

Behalte dein Geld!

Werner.

Es ist ja Ihr Geld, Herr Major. — Ich glaube, Sie sehen nicht, mit wem Sie sprechen?

v. Tellheim.

Weg damit! sag ich.

Werner.

Was fehlt Ihnen? — Ich bin Werner.

v. Tellheim.

Alle Güte ist Verstellung; alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner.

Gilt das mir?

v. Tellheim.

Wie du willst!

Werner.

Ich habe ja nur Ihren Befehl vollzogen, —

v. Tellheim.

So vollziehe auch den, und packe dich!

Werner.

Herr Major! (ärgerlich) ich bin ein Mensch.

v. Tellheim.

Da bist du was rechts!

Werner.

Der auch Galle hat —

v. Tellheim.

Gut! Galle ist noch das beste, was wir haben.

Werner.

Ich bitte Sie, Herr Major, —

v. Tellheim.

Wie vielmal soll ich dir es sagen? Ich brauche dein Geld nicht!

Werner. (zornig)

Nun so brauch' es, wer da will! (indem er ihm den Beutel vor die Füße wirft, und Seite geht.)

Das Fräulein. (zur Franziska)

Ah, liebe Franziska, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz zu weit getrieben. — Doch er darf mich ja nur hören — (auf ihn zugehend.)

Franziska (die, ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert)

Herr Wachtmeister! —

Werner (mürrisch)

Geh Sie! —

Franziska.

Hu! was sind das für Männer!

Das Fräulein.

Tellheim! — Tellheim! (der vor Wuth an den Fingern nagt, das Gesicht wegwendet, und nichts höret) Nein, das ist zu arg! — Hören Sie mich doch! — Sie betrügen sich! — Ein bloßes Mißverständniß, — Tellheim! — Sie wollen Ihre Minna nicht hören? — Können Sie einen solchen Verdacht fassen? — Ich mit Ihnen brechen wollen? — Ich darum hergekommen? — Tellheim!

Zwölfter Auftritt.

Zwei Bediente, (nach einander, von verschiedenen Seiten über den Saal laufend.) Die Vorigen.

Der eine Bediente.

Gnädiges Fräulein, Ihro Excellenz, der [illegible]f! —

Der andere Bediente.

Er kommt, gnädiges Fräulein! —

Franziska. (die ans Fenster gelaufen) Er ist es! er ist es!

Das Fräulein.

Ist ers? — O nun geschwind, Tellheim —

v. Tellheim.

(auf einmal zu sich selbst kommend)

Wer? wer kommt? Ihr Oheim, Fräulein? dieser grausame Oheim? Lassen Sie ihn nur kommen; lassen Sie ihn nur kommen! — Fürchten Sie nichts! Er soll Sie mit keinem Blicke beleidigen dürfen! Er hat es mit mir zu thun. — Zwar verdienen Sie es um mich nicht —

Das Fräulein.

Geschwind umarmen Sie mich, Tellheim, und vergessen Sie alles —

v. Tellheim.

Ha, wenn ich wüßte, daß Sie es bereuen könnten! —

Das Fräulein.

Nein, ich kann es nicht bereuen, mir den Anblick Ihres ganzen Herzens verschafft zu haben! — Ah, was sind Sie für ein Mann! — Umarmen Sie Ihre Minna, Ihre glückliche Minna! aber durch nichts glücklicher, als durch Sie! (sie fällt ihm in die Arme) Und nun, ihm entgegen! —

v. Tellheim.

Wem entgegen?

Das Fräulein.

Dem besten Ihrer unbekannten Freunde.

v. Tellheim.

Wie?

Das Fräulein.

Dem Grafen, meinem Oheim, meinem Vater, Ihrem Vater — — Meine Flucht, sein Unwille, meine Enterbung; — hören Sie denn nicht, daß alles erdichtet ist? Leichtgläubiger Ritter!

v. Tellheim.

Erdichtet? Aber der Ring? der Ring?

Das Fräulein.

Wo haben Sie den Ring, den ich Ihnen zurückgegeben?

v. Tellheim.

Sie nehmen ihn wieder? — O, so bin ich glücklich! — Hier Minna! — (ihn herausziehend).

Das Fräulein.

So besehen sie ihn doch erst! — O über die Blinden, die nicht sehen wollen! — Welcher Ring ist es denn? Den ich von Ihnen habe,

oder den Sie von mir? — Ist es denn nicht eben der, den ich in den Händen des Wirths nicht lassen wollte?

v. Tellheim.

Gott! was seh' ich? was hör' ich?

Das Fräulein.

Soll ich ihn nun wieder nehmen? soll ich? — Geben Sie her, geben Sie her! (reißt ihn ihm aus der Hand, und steckt ihn ihm selbst an den Finger) Nun? ist alles richtig?

v. Tellheim.

Wo bin ich? (ihre Hand küssend) O boshafter Engel! — mich so zu quälen!

Das Fräulein.

Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß ich Ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele. Denken Sie, daß Sie mich nicht auch gequälet hatten?

v. Tellheim.

O Komödiantinnen, ich hätte euch doch kennen sollen!

Franziska.

Nein, wahrhaftig; ich bin zur Komödiantin verdorben. Ich habe gezittert und gebebt, und mir mit der Hand das Maul zuhalten müssen.

Das Fräulein.

Leicht ist mir meine Rolle auch nicht geworden. — Aber so kommen Sie doch!

v. Tellheim.

Noch kann ich mich nicht erholen. — Wie wohl. wie ängstlich ist mir! So erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume!

Das Fräulein.

Wir zaudern. — Ich höre ihn schon.

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf von Bruchsal, (von verschiedenen Bedienten und dem Wirthe begleitet. Die Vorigen.

Der Graf (im Hereintreten)

Sie ist doch glücklich angelangt?

Das Fräulein. (die ihm entgegen springt)

Ah, mein Vater! —

Der Graf.

Da bin ich, liebe Minna! (sie umarmend) Aber was, Mädchen? (indem er den Tellheim gewahr wird) Vier und zwanzig Stunden erst hier, und schon Bekanntschaft, und schon Gesellschaft?

Das Fräulein.

Rathen Sie, wer es ist?

Der Graf.

Doch nicht dein Tellheim?

Das Fräulein.

Wer sonst, als er? — Kommen Sie, Tellheim! (ihn dem Grafen zuführend).

Der Graf.

Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bei dem ersten Anblick glaubte ich Sie zu erkennen. Ich wünschte, daß Sie es seyn mögten. — Umarmen Sie mich, — Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um Ihre Freundschaft. — Meine Nichte, meine Tochter liebt Sie. —

Das Fräulein.

Das wissen Sie, mein Vater! — Und ist sie blind, meine Liebe?

Der Graf.

Nein, Minna; deine Liebe ist nicht blind; aber dein Liebhaber — ist stumm.

v. Tellheim. (sich ihm in die Arme werfend).

Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater! —

Der Graf.

So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn Dein Mund nicht plaudern kann, so kann De

Herz doch reden. — Ich bin sonst den Offizieren von dieser Farbe (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut. Doch Sie sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

Das Fräulein.

O, wenn Sie alles wüßten! —

Der Graf.

Was hinderts, daß ich nicht alles erfahre? — Wo sind meine Zimmer, Herr Wirth?

Der Wirth.

Wollen Ihro Excellenz nur die Gnade haben, hier herein zu treten.

Der Graf.

Komm Minna! Kommen Sie, Herr Major! (geht mit dem Wirthe und den Bedienten ab).

Das Fräulein.

Kommen Sie, Tellheim!

v. Tellheim.

Ich folge Ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne! (gegen Wernern sich wendend).

Das Fräulein.

Und ja ein recht gutes; mich dünkt, Sie haben es nöthig. — Franziska, nicht wahr? (dem Grafen nach.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Tellheim. Werner. Just. Franziska.

v. Tellheim. (auf den Beutel weisend, den Werner weggeworfen)

Hier, Just! — hebe den Beutel auf, und trage ihn nach Hause. Geh! — (Just damit ab.)

Werner. (der noch immer mürrisch im Winkel gestanden, und an nichts Theil zu nehmen geschienen, indem er das hört)

Ja, nun!

v. Tellheim. (vertraulich, auf ihn zugehend) Werner, wann kann ich die andern tausend Pistolen haben?

Werner.

auf einmal wieder in seiner guten Laune)

Morgen, Herr Major, morgen. —

v. Tellheim.

Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden; aber ich will dein Rentmeister seyn. Euch gutherzigen Leuten sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seyd eine Art Verschwender. — Ich habe dich vorhin erzürnt, Werner! —

Werner.

Bei meiner armen Seele, ja! — Ich hätte aber doch so ein Tölpel nicht seyn sollen. Nun seh' ichs wohl. Ich verdiente hundert Fuchtel. Lassen Sie mir sie auch schon geben; nur weiter keinen Groll! lieber Major! —

v. Tellheim.

Groll? — (ihm die Hand drückend) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann. — Ha! wer ein besseres Mädchen, und einen redlichern Freund hat, als ich, den will ich sehen! — Franziska, nicht wahr?

(geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Werner. Franziska.

Franziska. (vor sich)

Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! — So einer kommt mir nicht wieder vor. — Es muß heraus! (schüchtern und verschämt sich Wernern nähernd) Herr Wachtmeister! —

Werner. (der sich die Augen wischt)

Nun? —

Franziska.

Herr Wachtmeister —

Werner.

Was will sie denn, Frauenzimmerchen?

Franziska.

Seh Er mich einmal an, Herr Wachtmeister. —

Werner.

Ich kann noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen.

Franziska.

So seh Er mich doch an!

Werner.

Ich fürchte, ich habe Sie schon zu viel angesehen, Frauenzimmerchen! — Nun, da seh ich Sie ja! Was giebts denn?

Franziska.

Herr Wachtmeister — braucht Er keine Frau Wachtmeisterin?

Werner.

Ist das Ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franziska.

Mein völliger!

Werner.

Zöge Sie wohl auch mit nach Persien?

Franziska.

Wohin Er will!

Werner.

Gewiß? — Hollah! Herr Major! nicht groß gethan! Nun habe ich wenigstens ein eben so gutes Mädchen, und einen eben so redlichen Freund, als Sie! — Geb' Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! — Ueber zehn Jahren ist Sie Frau Generalin, oder Wittwe!

Werner.

Gewiß? — Hollah! Herr Major! nicht groß gethan! Nun habe ich wenigstens ein eben so gutes Mädchen, und einen eben so redlichen Freund, als Sie! — Geb' Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! — Ueber zehn Jahren ist Sie Frau Generalin, oder Wittwe!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim,

Auswahl von Lessings Werken

Bd.: 5

Gotha ; Neu-York 1827

P.o.germ. 1988 m-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128518-7